

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 10

Artikel: Sportmaskottchen Urahne Willie
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sportmaskottchen Urahne Willie

SEPP RENGLI

Frage: Was haben Yacouba Bamba, Frédéric Chassot, Christian Gimenez, Erich Hänzi, Adnan Jashari, Frédéric Klötzli, Yves Mieville, Adrian Moser, Jérôme Schneider und Christian Schwegler gemeinsam?

Antwort: Sie gehören zum Kader von zehn Schweizer Nationalliga-A-Fussballklubs und tragen die Primzahl 13 auf dem Rücken.

Die vermeintliche Unglückszahl hindert indes Christian Gimenez vom FC Basel nicht daran, gefährlichster und erfolgreichster Stürmer im Schweizerland zu sein. Vielleicht lassen sich die Grasshoppers und der FC St. Gallen von diesem Beispiel anstecken. Sie sind die einzigen abergläubischen NLA-Fussballvereine, die ohne Nummer 13 zu siegen versuchen. Dem FC St. Gallen bekams kürzlich nicht gut: 3:11-Demütigung gegen Wil.

Im Gegensatz zum Fussball sind die dem Mystizismus verfallenen Eishockeyclubs in der Mehrzahl. Ambri-Piotta, Bern, Freiburg-Göttéron, Klooten, Langnau, Lugano und Zug verzichteten auf die 13, derweil Davos, Lausanne, Rapperswil-Jona, Servette und die ZSC Lions keine Angst vor bösen Geistern haben. Zu Recht! Trotz den Trikots mit der verpönten 13 bestimmten Davos und der ZSC als Meister und Ex-Meister, was so läuft auf helvetischem Glatteis.

Daraus lässt sich ableiten, dass auf den Aberglauben (lat. supersitio) im Sport kaum mehr Verlass ist als auf die Horoskoppe von Elisabeth Tessier oder Madame Etoile. Kürzlich kassierte der Torhüter, der stets den linken Schuh zuerst anzieht, dem Trainer dreimal über die Schulter spuckt, immer als Siebenter (seine Glückszahl) das Terrain betritt, beide Torpfosten küsst und coram publico den von seiner LAP (Lebensabschnittspartnerin) geschenkten Teddybär

liebkost, sieben Treffer; wovon vier haltbare. Ob der Keeper jetzt ein anderes Maskottchen oder eine neue LAP wählt, konnte bis Redaktionsschluss nicht ausfindig gemacht werden. Beidseits mangelt es kaum an Angeboten. Besonders auf dem Sportmaskottchen-Markt herrscht emsiger Betrieb.

Dem war nicht immer so. Erst Mitte der sechziger Jahre, als Sportveranstalter die erstaunliche Feststellung machten, dass Maskottchen nicht nur Glück, sondern auch Geld bringen können, nahm sich der pekuniär denkende Teil der Menschheit dieser lieblichen und niedlichen, putzigen und herzigen, listigen und lustigen, molligen und trolligen, ulkigen und pfiffigen Figürchen an. Gewiefte Manager sorgten für eine rasch wachsende Maskottchen-Population. Urahne aller Sportmaskottchen ist World Cup Willie. Er stellte sich 1966 als Engländer in den Dienst der Fussball-WM und ermöglichte mit Unterstützung des anderen Dienst (des Schweizer Schiedsrichters Gottfried Dienst) der englischen Nationalmannschaft den WM-Titel. Das nächste Maskottchen nannte sich Juhanito und raffte eifrig Pesos für die Fussball-WM 1970 in Mexiko zusammen. Im falschen Moment bellte 1972 Münchens tapsiger Olympia-Waldi. Er wedelte nichtsahnend mit dem Schwanz, als die heiteren Olympischen Spiele wegen des palästinensischen Terroraktes über Nacht zu tragischen Olympischen Spielen wurden.

Nach Waldis Unfähigkeit entsannen sich die Deutschen des Menschen und fuhren damit ebenso gut wie 1966 die Briten. Max und Moritz begleiteten die BRD-Sportfreunde 1974 zum allerhöchsten Fussballglück, wobei allerdings Beckenbauer, Müller, Maier, Breitner und andere Mitkicker ebenfalls einen gewissen Beitrag zum WM-Gold leisteten.

Seither kamen und gingen die Maskottchen in immer kürzerer Folge und grös-

erer Auflage. Das chauvinistische Tiroler Schneemandl aus Innsbruck begleitete Franz Klammer 1976 zum Abfahrts-Olympiasieg vor unserem maskottchenlosen Bernhard Russi. Im gleichen Jahr nagte Montreals Olympia-Biber fleissig an den Finanzen, weshalb die kanadischen Steuerzahler seither wenig von diesem Talisman halten. Die Maskottchen-Produzenten setzten den Biber auf ihre schwarze Liste. Doch die Fauna ist gross, die Tierwelt fast unerschöpflich. Winterolympia Lake Placid besann sich auf den alles fressenden Waschbär Romi Raccon und die disonant muhende Kuh Elsie, die zwei Jahrzehnte später mit vielen Kolleginnen in Down town Switzerland, in der Zürcher City, ihr Comeback gab.

Jahr für Jahr hielten neue Kreationen im Maskottchen-Zoo Einzug: Der Teddybär Mischa und der Seehund Vigri aus Moskau, Sarajevos Wolf Vusko, der Tiger Hodori aus Seoul, der Bernhardiner Barry, der Pinguin Sweeby und der US-Adler Sam. Über wahrhaft seherische Fähigkeiten wies sich seinerzeit Möchtegern-Winterolympiaorganisator Lausanne aus. Die Waadtänder entschieden sich für eine Ente.

Schweizer Verbänden, die eine internationale Sportveranstaltung planen oder durchführen, sei die Lektüre von Alfred Edmund Brehms Klassiker «Tierleben» (1864 bis 1869) wärmstens empfohlen. Im sechsbändigen Werk finden sich zweifellos nähere Angaben über bisher nicht verwendete Maskottchen, vom Blindenhund bis zur Hyäne. Noch frei sind zudem Borkenkäfer, Reblaus, Fledermaus, Pleitegeier, Vogelscheuche, Kanalratte, Krähe oder Kakerlake.

Zur Sicherheit (doppelt genährt hält bekanntlich besser) könnten die altbewährten Amulette, Hufeisen, Säuli, vierblättrigen Kleeblätter, Talismane, Sternschnuppen und Kaminfeger als Verstärkung beigezogen werden, wogegen vom schwarzen Kater dringend abzuraten ist.